Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung
Band: 5 (1934)
Heft: 3

Artikel: Streiflichter aus der modernen Psychologie [Schluss]
Autor: Gossauer, E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-805916

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Streiflichter aus der modernen Psychologie.

E. Goßauer.

(Schluß)

Obwohl eine unendliche Mannigfaltigkeit der Individuen besteht, fand Jung doch gewisse Grundeigentümlichkeiten, analog der Lehre der Temperamente der alten Psychologie. Er fand aktive und passive Naturen, kam dann auf bedenkliche und unbedenkliche Typen und erkannte, daß die Passivität oft die Folge eines starken innern Denkvorganges ist. „Sie überlegen sich die Situation erst und dann handeln sie, und weil sie das habituell (gewohnheitsmäßig) tun, so verpassen sie Gelegenheiten, wo das unmittelbare Handeln ohne Bedenklichkeiten nötig ist und so geraten sie unter das Vorurteil, passiv zu sein.“ [1]

Solche Menschen sind also mehr vorbedenkend.

Die Aktiven sind oft die Unbedenklichen, die ohne Vorbedacht viele Aufgaben anfangen, ohne ihnen immer gewachsen zu sein. „Ohne Vorbedenken springen sie in eine Situation hinein, um erst nachher zu bedenken, daß sie vielleicht in einen Sumpf geraten sind.“ [1]

Das Resultat ist also das, daß äußere Passivität die Folge innerer Arbeit und äußere Aktivtät die Folge innerer Untätigkeit sein kann. So fand er zwei Menschentypen, die **Introvertierten** und die **Extravertierten.** Die Introvertierten sind die nach innen gerichteten Menschen und die Extravertierten sind nach außen gekehrt, gut anpassungsfähig, solange sie seelisch gesund sind. In diesen beiden Typen ist nicht nur das Handeln gekennzeichnet, sondern auch das Empfangen, beide verarbeiten die Welt verschieden, folglich sind auch die Handlungen ungleich. Die einzelnen Typen zerfallen in Denk- und Gefühlstypen. Das Denken dient dazu, zu einem Schluß zu kommen, das Fühlen bewertet die Gegenstände. Die Empfindung und Intuition nehmen das Vorkommende wahr, deuten und bewerten aber nicht und sind darum irrational (unerfaßlich). Bei beiden Typen unterscheidet er je vier Varianten: Denk-, Fühl-, Empfindung- und Intuitionstypen.

Wenn eine Funktion, z. B. das Denken stark entwickelt ist, kann das die Verkümmerung anderer Funktionen zur Folge haben, wodurch der ganze Charakter eines Menschen beeinflußt wird.

Tatsache bleibt, daß jeder Mensch nur einmal in seinem ganzen Wesen erscheint.

Betrachten wir noch kurz die Archetypen. Auf diese kann eine unbegründete Angst führen. So z. B. die Furcht vor Hexen. Sie entsteht nicht durch die Erzählung von solchen Wesen. Hexen werden von allen Völkern und zu allen Zeiten erfunden, die Angst davor wird zur angeborenen Anlage. Ein Beispiel: Angenommen, ein Kind habe Angst vor seiner Mutter, trotzdem es liebevoll behandelt wird und ein gutes Gewissen hat. Die Furcht zeigt sich zur Nachtzeit. Jung erblickt in der Seele des Kindes zunächst ein funktionelles Anhängsel an die Psyche der Eltern und schreibt: „Die Kindesangst ist häufig eine besondere Komplexhaftigkeit der Eltern,

[1] C. G. Jung, Seelenprobleme der Gegenwart. Verlag Rascher u. Cie., Zürich.

d. h. eine Verdrängung und Nichtbeachtung gewisser vitaler Probleme. Wenn z. B. die Mutter einen peinlichen und angsterregenden Komplex verdrängt, empfindet sie ihn wie einen bösen Geist, der sie verfolgt. Es lastet ein Alp auf ihr. Ob sie nun dem Kind Angstmärchen erzählt oder nicht, sie steckt das Kind trotzdem an und belebt durch ihre eigene Seele archetypische Angstbilder in der Seele des Kindes. Sie hat vielleicht erotische Phantasien über einen andern Mann. Das Kind ist das sichtbare Zeichen ihrer ehelichen Bindung; ihr Widerstand gegen die Bindung richtet sich unbewußt gegen das Kind, welches negiert werden soll. Auf der archaischen Stufe entspricht das dem Kindsmord. Auf diese Weise wird die Mutter zur Hexe, welche die Kinder auffrißt. Genau wie in der Mutter, so liegen auch im Kind archaische Vorstellungsmöglichkeiten bereit, und derjenige Anlaß, der im Verlauf der ganzen Menschheitsgeschichte den Archetypus erstmals erzeugt hat, ist es auch heute noch, der den von uralters vorhandenen Archetypus wiederbelebt."

„Das unmittelbarste Urbild im naiven Menschen ist die Mutter, sie ist das nächste und stärkste Erlebnis und wird zu einer Zeit erlebt, wo das Kind noch keine selbständige Individualität hat. Sie wird als die Mutter empfunden, als einen Archetypus von unerhörter Bedeutung. Erst allmählich entwickelt sich ein individuelles Mutterbild."

Dieses Urbild im Unbewußten färbt und bestimmt im Lauf des bewußten Lebens die Beziehungen zur Frau, zur Gesellschaft, zum Gefühl und zum Stoff, allerdings in so subtiler Weise, daß das Bewußtsein in der Regel nichts davon merkt. Bei der Gattenwahl kann es sich wieder zeigen; denn es liegt ein tiefer Grund darin, ob ein Mann seine Frau darum heiratet, weil sie der Mutter ähnlich oder gerade unähnlich ist.

Die Mutter Germania ist für den Deutschen wie La douce France den Franzosen und die Helvetia uns Schweizern ein wichtiger Hintergrund der Politik, auch in den Ausdrücken „Mutter Erde" und „Mutter Natur" liegen tiefe Gründe verborgen.

„Neben dem Urbild der Mutter entwickelt sich das des Vaters und bestimmt die Beziehung zum Mann, zum Gesetz und zum Staat."

Langsam löst sich das Kind von Vater und Mutter und nimmt bestimmte individuelle Formen an. Die Lösung wird von beiden Seiten oft schmerzlich empfunden. Nach Ablösung von den Eltern kann sich eine starke Verbundenheit mit dem Stamm, der Gesellschaft und der Kirche, zeigen. Schon kleine Kinder fühlen eine instinktive Verbundenheit mit ihrem Stamm. Bei der Reife des Menschen zeigt sich ein bestimmter Archetypus, beim Mann der der Frau und bei der Frau der des Mannes. Die frühere Bindung zu den Eltern geht auf den Partner über, die sich in der Sehnsucht zum andern Geschlecht offenbart. Jeder trägt das Bild eines bestimmten Menschen seit Urzeiten in sich.

Jung, der bei seiner Analyse alle kulturellen und religiösen Bedürfnisse berücksichtigt, nennt seine Methode nicht Psychoanalyse, sondern analytische Psychologie.

Er behandelt seine Patienten nach vier Stufen: 1. Bekenntnis, 2. Aufklärung, 3. Erziehung und 4. Verwandlung.

Das Bekenntnis findet man in allen Richtungen der Analyse.

Neben dem Bedürfnis nach Gemeinschaft finden wir parallel den Drang nach Selbständigkeit. Wenn jemand ein Geheimnis für sich allein trägt, kann das schädlich werden, im Gegensatz zu einem Geheimnis, das eine ganze Gemeinschaft in religiöser oder politischer Beziehung hat. Wenn nun ein Geheimnis oder etwas Verdrängtes im Unterbewußtsein liegt, ist es noch schädlicher. Man verbirgt es vor sich selbst und bildet auf diese Weise einen unbewußten Komplex, der vom Bewußtsein nicht korrigiert werden kann. Ein solcher Komplex kann weiter wachsen, lebt sich in unbewußten Phantasien aus und zeigt sich im Traum. Diese unbewußten seelischen Vorgänge beeinflussen aber fortwährend das bewußte Leben und können zu Neurosen führen. Alles persönliche Geheimnis wirkt zuzeiten wie Sünde und Schuld.

Jung anerkennt neben der Verdrängung auch das Zurückhalten der Affekte. Wer das kann, beweist eine Selbstdisziplin. Werden aber dadurch innere Spannungen geschaffen, dann wirkt die Zurückhaltung schädlich, sie macht einsam und hinterläßt oft das Gefühl von Sünde; darum ist das Beichtbedürfnis ein ursprünglicher Trieb, den man schon im Altertum findet.

Dem Bekenntnis folgt als zweite Stufe die Aufklärung oder Deutung. Berichtet der Patient dem Arzt aus seinem Innenleben, so wird dieser zu einer Art Vater. Er deutet die einzelnen Mitteilungen und klärt besonders über die Träume auf, wobei das kollektive Unbewußte mehr in Betracht fällt als das verdrängte. Dadurch wird die Selbstbesinnung angeregt und der Patient fängt langsam an, normal zu denken, besonders wenn Erinnerungen an die Eltern klargelegt werden und diese Hemmungen aufhören. Ist der Patient soweit geführt, kann er sich bewußt zum sozialen Menschen erziehen und gelangt zur dritten Stufe, zur Erziehung, die hauptsächlich in der Selbsterziehung ausgewertet wird.

Jung geht dann noch eine Stufe höher, zur Verwandlung; denn sein letztes Ziel ist das, den Menschen zu dem zu machen, was er seinen Anlagen und Fähigkeiten nach ist, selbst dann, wenn jemand als nicht normal bezeichnet wird.

Wer aber ein solches Ziel erreichen will, muß sich stets selber vervollkommnen und zum vollwertigen Menschen ausbilden. Der größte Heilfaktor auch bei uns Erziehern wird immer die starke Persönlichkeit sein. Um das zu werden, ist stete Selbsterziehung und treue Arbeit an sich selbst notwendig.

Wenn Jung seine Patienten analysiert, verlangt er von ihnen Zeichnungen und Malstücke über das, was sie im Traum oder in der Phantasie geschaut haben. Dabei kommt es ihm nicht auf die Technik, sondern auf den Inhalt an. So wird der Kranke zu großer, innerer Aktivität erzogen und das wirkt befreiend und lösend auf die Seelenzustände. Er will dadurch zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit erziehen. Indem der Mensch sein Innenleben zeichnet und malt, überwindet er seine Träume und es folgen starke innere Wandlungen. Er entdeckt, daß sein Ich nicht sein Selbst ist, die Ueberschätzung des Bewußtseins weicht. In diesen Zeichnungen findet Jung des kollektive Unbewußte, er deutet sie verstandesmäßig und ethisch.

So sucht Jung den ganzen Menschen zu erfassen und ihn zu dem werden zu lassen, was er ist und dadurch kommt er zur fundamentalen Bedeutung der Religion und des Gewissens.

Diese kurzen Streiflichter auf die moderne Psychologie haben uns einen kleinen Einblick in das Wirken von drei großen Forschern gewährt. Das Gebiet der Seelenanalyse ist so tief und schwer, daß nur hochwertige Menschen dieselbe ausüben sollten. Jede Scheinanalyse kann großen Schaden stiften.

Unsere Kinder und Pfleglinge sind Menschen, die man uns anvertraut hat, suchen wir in ihnen stets das Gute zu wecken und geben wir ihnen selber das Beispiel eines gut erzogenen Menschen, dann haben wir unsere Pflicht getan. „Es ist unzweifelhaft für den Erzieher von größtem Wert, zu wissen, was die moderne Psychologie zur Kenntnis des kindlichen Geistes beizutragen hat. Aber derjenige, der ihre Methoden auf Kinder anwenden will, muß sich gründlich auskennen in den krankhaften Zuständen, mit denen er sich befassen will.“ [1] Wer diese Kenntnisse nicht besitzt, lasse die Hand weg von Psychoanalyse. Unser oberstes Ziel bei der Erziehung ist der Hinweis auf das Göttliche in uns und um uns!

Psychoanalytische Hilfe bei Erziehungs-Schwierigkeiten.

Von Hans Zulliger.

Vortrag, gehalten am 16. Mai 1933 (Tagung des Sverha).

(Schluß)

Zuhause war es nicht möglich, ihr die Rationen abzumodeln. Sobald man eine solche Maßnahme einführte, stahl Lilli einfach, was zu erlangen möglich war, sogar die Aufstrichbrötchen ihres Schwesterchens. In ihrer Sucht zeigte sie sich auch nicht mit harten Strafen erziehbar, und die Eltern, in Erinnerung an ihre einstige Kränklichkeit, wollten sie nicht hungern lassen.

Soweit der Bericht der Mutter, der empfohlen wurde, das Kind zu bestimmter Stunde herzubringen.

Sie kamen im Auto. Es war ein warmer Aprilnachmittag. Mein damals etwa neunjähriges Töchterchen befand sich auf dem Spielplatz vor dem Hause und hatte zu ebener Erde mit Sand und Wasser gerade einen „Kuchen“ zubereitet. Lilli kommt die Treppe hinauf, entdeckt die Spielende, und statt ihren Weg fortzusetzen, kauert sie nieder und tätschelt den Kuchen mit Wonne.

Die Mutter reklamiert sofort, weil sich die Tochter die Hände beschmutzt und mich nicht mit Anstand begrüßen kann.

Ich mische mich ein. „Komm, Lilli!“ sage ich und fasse sie um den Nacken.

---

[1] C. G. Jung, Analytische Psychologie und Erziehung. Niels Kampmann Verlag, Heidelberg.